

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre R. Hoheit Louise Marie Therese, verwitwete Herzogin von Parma, die Hoftrauer von Mittwoch, dem 3. Februar, durch zehn Tage, d. i. bis einschließlich 12. d. M., ohne Abwechslung getragen werden.

Nichtamtlicher Theil.

Vom schleswig'schen Kriegsschauplatze.

Laibach, 4. Februar.

Wir eröffnen diese Rubrik „vom schleswig'schen Kriegsschauplatze“, denn daß der Krieg entbrannt, daß es wirklich Ernst mit der Aktion gegen Dänemark ist, das beweisen die ersten vorliegenden Schlachtnachrichten. Die preußischen Truppen unter Prinz Karl haben den ersten Straß bei Missunde bestanden. Missunde liegt am nördlichen Ufer der Schley und ist der Angriff hier erfolgt, um den Übergang über diese schmale Stelle der Schley zu forciren. Das Kommando der „Armee für Schleswig-Holstein“ hat wohl erkannt, daß der Krieg entschieden ist, wenn es gelingt, die Armee über die Schley zu bringen. Das Dannenwerk, welches nur als Vollwerk gegen eine von Holstein vorrückende Armee dienen kann, hat keine Bedeutung mehr, wenn die deutsche Armee einmal jenseits der Schley steht, da ganz Schleswig dann vor derselben offen liegt. Die Dänen müssen vielmehr von dem Augenblicke an, wo sie den Übergang über die Schley nicht mehr hindern können, über Hals und Kopf ihre Verschanzungen am Dannenwerk räumen, und sich in aller Eile über Flensburg nach Südtirol zurückziehen, da sie sonst im Rücken gefaßt von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten würden. Sie könnten es dann allenfalls auf eine Schlacht ankommen lassen, aber wenn diese für sie unglücklich ausfällt, müßte ihre Armee die Waffen strecken.

Die Anwesenheit von 74 Stück preußischer Geschütze auf dem Platze scheint darauf hinzudeuten, daß der Schley-Übergang bei Missunde das eigentliche Objekt der preußischen Operation ist. Es wird also hier zu gewaltigen Kämpfen kommen. Aber auch die österreichischen Kanonen dürfen sich bald vernehmen lassen, theils um die Dänen zu zwingen, ihre Kräfte zu teilen, theils um das Eindringen in das Dannenwerk selbst zu versuchen. (Siehe Telegramme.)

Über das Artilleriegefecht bei Eckernförde berichtet ein Telegramm von dort unterm 1. d.: Hier und bei Windeby hat heute ein Gefecht zwischen Preußen und Dänen stattgefunden. Der dänische Panzerschooner Esbern-Snare und die Schraubenscorvette Thor wurden nach einer einstündigen Kanonade durch vier preußische Batterien verjagt. Die Verluste sollen gering sein; eines der dänischen Schiffe erhielt 9 Kugeln. (Windeby liegt südwestlich von Eckernförde, am Südrande des Windebyer Noors, Eckernförde liegt auf der Landzunge, welche das Windebyer Noor und die Eckernförder Bucht von einander scheidet.) Die Stadt Eckernförde wurde nach kurzem Kampfe von den Preußen genommen, welche auch die Höhen jenseits der Stadt besetzten.

Es stellt sich heraus, sagt die „Presse“ daß bei der eigentlichen Aktion Preußen das Heft nicht blos militärisch, sondern auch diplomatisch in Händen hat. Am 28. v. M. wurde in Rendsburg Kriegsrath gehalten und beschlossen, die Gunst des wiedergekehrten Brostes zum sofortigen Beginne der Operationen zu benutzen. Wrangel schien bereits darauf bezügliche Weisungen von seiner Regierung zu haben, und schritt unverzagt zur Ausführung. Am 30. Jänner schickte

Wrangel an de Meza die Aufforderung, Schleswig zu räumen, ohne eine Frist zu stellen, und nachdem am darauffolgenden Tage die Erklärung des dänischen Befehlshabers eingetroffen war, daß er Gewalt mit Gewalt vertreiben werde, erhielten die Truppen auf allen Punkten Befehl, vorzurücken. Nachträglich erst soll diese Anordnung von Berlin her nach Wien mitgetheilt und hier gutgeheissen worden sein. Nebstens sind das die natürlichen Folgen der vereinbarten Kooperation, bei welcher, den getroffenen Abmachungen zufolge, die Stärke der von Preußen zu stellenden Truppen mehr als dreimal so stark sein kann, als das Kontingent, welches Österreich zur Aktion gegen Schleswig stellt.

25. Sitzung des Herrenhauses

am 3. Februar.

(Eugener Reichsrath.)

Auf der Ministerbank: Weißer, Lasser.

Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung des engeren Reichsraths (11. November 1863) und Mittheilung der Einläufe erstattet:

Kardinal Nausch der Namens der Petitions-Kommission Bericht über eine Petition der Schullehrer des Königsaaler Bezirkes gegen die Trennung der Schule von der Kirche. Die Kommission beantragt, diese Petition dem Staatsministerium zur Kenntnisnahme mitzutheilen. (Wird angenommen.) — Der selbe Berichterstatter referirt auch über 5 Petitionen um obligatorische Einführung des Turnunterrichtes in den Reichsschulanstalten. Die Kommission beantragt über dieselben zur Tagesordnung überzugehen. (Wird angenommen.)

Fürst Jabłonowski erstattet Bericht über eine Petition der Genossenschaftsvorstellung von Rosenstein-Leithen bezüglich der Aufhebung der Zwangsgenossenschaften.

Der Antrag der Kommission, diese Petition dem Handelsministerium zur Kenntnisnahme mitzutheilen, wird angenommen.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. — Auf derselben steht der Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Verpflegungsgebühr in öffentlichen Gebäuden und Irrenanstalten.

Berichterstatter ist Freih. v. Münch-Bellinghausen.

Die Kommission beantragt, das h. Haus wolle den Gesetzentwurf, wie er aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, annehmen.

Da Niemand in der Generaldebatte das Wort nimmt, wird sogleich zur Spezialdebatte geschritten. Die §§. 1, 2 und 3 werden ohne Debatte angenommen. Zu §. 4 (hinsichtlich der in die Gebäuden unentgeltlich Aufgenommenen) findet eine Übertragung der Kosten an die Heimatgemeinde nicht statt) ergreift

Graf Leo Thun das Wort: Er habe schon in der Kommission sich dagegen ausgesprochen, daß der Regress der Landesfondse an die Heimatgemeinden bezüglich der in Gebäuden unentgeltlich Aufgenommenen gänzlich ausgeschlossen sei. Man habe dagegen die wünschenswerthe Geheimhaltung als Argument gebracht, aber es kämen sehr viele Fälle vor, wo Geheimhaltung ganz gleichgültig ist, da der Zustand solcher Personen in den Heimatgemeinden bekannt ist. Er wolle über diese Frage nicht absprechen und glaube, es wäre am besten, den Paragraphen ganz auszulassen und die nähere Bestimmung den Landesgesetzgebungen vorzubehalten.

Graf Wickenburg befürwortet den entsprechenden Paragraphen der Regierungsvorlage, welcher bestimmt, daß bezüglich der in Gebäuden unentgeltlich Aufgenommenen das Amtsgeheimnis streng zu wahren sei. Die Landesausschüsse müßten sich daher wechsel-

seitig ohne weitere Nachweisung mit der amtlichen Angabe begnügen. Redner motiviert seine Ansicht mit den Humanitätsrücksichten, die man den Gefallenen gegenüber haben müsse, und weist darauf hin, daß solche Personen leicht Verfolgungen von Seite ihrer Heimatgemeinde ausgesetzt würden, wenn diese zur Zahlung verhalten würde. Er beantragt, den Inhalt dieses Paragraphen aus der Regierungsvorlage in das Gesetz aufzunehmen.

Minister v. Lasser macht darauf aufmerksam, daß, insoferne der Antrag des Grafen Wickenburg darauf abzielt, die Modifikationen, welche gegenüber der Regierungsvorlage vom Abgeordnetenhaus vorgenommen wurden, aufzuheben und zur Regierungsvorlage zurückzukehren, darüber bereits im § 3 abgestimmt worden sei, und daß es daher, ohne auf diesen Paragraphen zurückzukommen, nicht möglich sei, das Amendum des Grafen Wickenburg anzunehmen. Der Minister liest noch einzelne Punkte der bestehenden Normalien vor, um nachzuweisen, daß die österreichische Regierung dem humanen Prinzip der Geheimhaltung stets treu geblieben ist. Die Aufrechthaltung dieses Prinzips liege in den Intentionen der Regierung und des Abgeordnetenhauses, keinesfalls aber eine Regressnahme an der Heimatgemeinde. Er müsse deshalb sich gegen die Weglassung dieses Paragraphen aussprechen.

§. 4 wird hierauf nach dem Ausschubantrage angenommen.

§. 5 und 6 werden ohne Debatte angenommen. Bei §. 7, welcher normirt, daß die Gebühr für Ausländer nicht höher bemessen werden darf, als für Inländer, ergreift Graf Leo Thun das Wort und weist darauf hin, daß bei vielen Anstalten Stiftungen bestehen, in Folge welcher für Inländer die Gebühr viel geringer bemessen wird. Obzwar er nicht glaube, daß der Paragraph diese Begünstigungen auch auf Ausländer ausdehnen will, stellt er doch den Antrag, in den Paragraph die Worte aufzunehmen: „den Fall besonderer Stiftungsverhältnisse ausgenommen.“ (Wird unterstützt.)

Minister v. Lasser erklärt, er halte das, was der Zusatz bezieht für selbstverständlich und daher für überflüssig und gibt verschiedene Aufklärungen, worauf Graf Thun den Antrag zurückzieht.

§. 7 wird hierauf angenommen.

Bei §. 8 (Übergabe der Anstalten an die Landesausschüsse) bezieht sich Minister Lasser auf die Erläuterungen, welche er im Abgeordnetenhaus betreffs der Vorbehalt von Modalitäten gegeben, unter welchen bisher die Übergabe solcher Anstalten stattfand und in Zukunft auch stattfinden wird.

Graf Leo Thun erklärt sich gegen §. 8, weil er gar nicht in die Dekonomie des Gesetzes passt, welches nur von den Gebühren spricht; aber auch mit dem Inhalt dieses Paragraphen sei er nicht einverstanden, weil die Übergabe der Anstalten an die Landesausschüsse von Vorbehalt abhängig gemacht würde. Er glaube, diese Bedingungen wären durch besondere Gesetze festzustellen. Es scheint ihm unmotiviert, alle Anstalten an die Landesausschüsse zu übergeben, wenn nicht ein innerer Grund vorhanden ist. Es werden auch nicht alle Landesausschüsse mit der Übergabe einverstanden sein. Er werde daher gegen diesen Paragraph stimmen.

Minister v. Lasser: Das erste Argument des Grafen Thun, daß dieser Paragraph nicht unter den Titel des Gesetzes passe, kann er nicht entkräften, es sei aber in dem Abgeordnetenhaus gerade vom Standpunkte der Landtage besonderer Werth darauf gelegt worden, daß dieser Passus in das Gesetz aufgenommen werde. Der Minister weist nun darauf hin, daß die Aenderung, welche durch dieses Gesetz in dem Verhältnisse der Landesvertretungen zu den Anstalten festgesetzt wird, zur Konsequenz gehabt hätte, daß in den Ländern, wo die Übergabe in die Verwaltung

des Landesausschusses bereits geschehen ist, diese ihnen wieder entzogen würde. In allen Ländern, wo dermalen schon die Landesausschüsse die Verwaltung dieser Anstalten haben, haben die Landesfonde sämtliche Auslagen zu tragen, und sind Garanten und Zahler in letzter Linie. Künftig ändert sich das Verhältnis, denn nicht der Landeskongress jenes Landes, wo sich die Anstalt befindet, ist zahlbar, sondern alle Landesfonde nach Maßgabe der Verpflichtungen aus ihren Angehörigen, und es hätte dadurch sich die Ansicht geltend machen können, daß die Administration den Landesvertretungen wieder entzogen würde. Um also in dieser Beziehung eine gesetzliche Bestimmung zu treffen, hat das Abgeordnetenhaus diesen Paragraph eingeschaltet. Besondere Schwierigkeiten dürften sich bei der Übergabe nicht ergeben, weil eben die Erfahrung lehrt, daß sie sich bei der bereits erfolgten Übergabe solcher Anstalten an die Landesausschüsse nicht ergeben haben.

§. 8 wird hierauf angenommen, ebenso §. 9. Über Antrag des Berichterstatters wird das Gesetz in dritter Lesung endgültig zum Besluß erhoben.

Schlus der Sitzung halb 2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. (Weiterer Reichsrath.)

78. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 3. Februar.

Auf der Ministerbank: Ihre Exzellenzen die Herren Minister v. Schmerling, v. Plener, Freiherr v. Burger, Dr. Hein, ferner F. M. v. Mertens.

Mehrere Urlaubsgesuche werden bewilligt, darunter für Abg. v. Kaisersfeld, welcher wegen seiner Geschäfte als Landesausschuss bis zum Schlusse der Session Urlaub nimmt und zugleich auf seinen Wunsch der Stelle eines Mitgliedes der Staatschulden-Kontrollskommission enthoben wird.

Taschek berichtet über die Beschlüsse der gemischten Kommission zur Vereinbarung des Finanzgesetzes für 1864.

Herbst formuliert die Anschauung der Majorität der Kommission hinsichtlich des Beschlusses, das Nichtzustandekommen einer Simmennehrheit bei 8 Differenzpunkten dem Hause zur Kenntnis zu bringen, nicht aber wie die Minorität die kleinere Ziffer, für welche sich beide Häuser ausgesprochen haben, gleich in das Finanzgesetz aufzunehmen. Es konnte dieser letztere Besluß nicht gefasst werden, da das Haus noch gar keine Gelegenheit gehabt hat, sich über jene Differenzpunkte zu äußern.

Das Haus tritt dieser Auffassung bei und geht zur Verhandlung über die einzelnen Punkte über.

1. Erhöhung des Erfordernisses für das Herrenhaus von 18.485 fl. auf 19.240 fl. wird ohne Debatte genehmigt.

2. Zur Verbesserung der Gehalte der richterlichen Beamten bei gemischten Bezirksämtern warf das Abgeordnetenhaus 143.500 fl. aus, das Herrenhaus strich die Summe. Eine Einigung wurde in der Konferenz nicht erzielt.

v. Tschabuschnigg protestiert gegen die im

Herrenhaus lautgewordenen Gründe gegen die Initiative des Abgeordnetenhauses in dieser Sache. Sollte aber formell geschahen worden sein, so werde doch immer die Verwerfung des Antrages um der Sache selbst willen lebhaft zu beklagen sein. Andere Faktoren der Gesetzgebung seien wiederholt in derselben Weise vorgegangen, das Herrenhaus habe die Notwendigkeit der Gehaltsverbesserung anerkannt, er findet daher keinen Grund für die Weigerung des Herrenhauses, diesem Besluß beizutreten.

Mühlfeld bekämpft die Ansicht, daß die Sache nicht in das Finanzgesetz gehöre. Im Gegenthell könnte die Erhöhung der Bezahlungen nur durch Finanzgesetz ausgesprochen werden, auch wenn eine bezügliche Veränderung in der Organisation durch ein eigenes Gesetz erfolgt wäre. Für den Reichsrath besteht aber kein größeres Interesse als das, das Finanzgesetz überhaupt zustande zu bringen, und durch bloßes Beharren auf den einmal gefassten Beschlüssen werde das Ziel nicht erreicht. Er glaubt, daß beide Häuser sich entschließen müssen, die minderen Ansätze zu akzeptieren.

Nach einer längeren Konversation zwischen Herbst, Mühlfeld, Tschabuschnigg, Berger, wird der Antrag Mühlfelds, alle Fälle, in welchen eine Vereinbarung nicht erzielt wurde, an den Finanzausschuss zur nochmaligen Berichterstattung zu verweisen, mit großer Majorität abgelehnt.

Der Justizminister: Es muß dem Ministerium darum zu thun sein, Präcedenzfälle zu verhindern, auf welche man sich dann später berufen kann. Das Recht der Krone, Beschlüssen des Hauses Sanktionen zu ertheilen oder nicht zu ertheilen, muß vor jeder noch so leisen Pression bewahrt werden. Wenn das Haus auf seinem früheren Besluß beharrt, sieht sich die Regierung in die unangenehme Lage versetzt, entweder das ganze Finanzgesetz nicht zustandekommen zu lassen oder einem Besluß zuzustimmen, der gegen ihre Überzeugung ist. In England werde es keinem Mitgliede des Parlaments einfallen, eine Erhöhung des Budgets zu beantragen. Als Amendent, wie Tschabuschnigg will, könne der Besluß seiner Natur nach nicht gelten. Wenn das Haus etwas fordert, was die Krone nicht gewähren kann, so ist das Zustandekommen des Finanzgesetzes unmöglich. Die Regierung hält ihren Standpunkt fest, ohne die Rechte des Hauses im mindesten verkümmern zu wollen.

Bei der Abstimmung wird der frühere Besluß des Hauses mit 63 gegen 58 Stimmen verworfen.

3. 1296 fl. als Gehalt für den Rektor der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' anima in Rom aufzunehmen; 4. 2100 fl. für den Bischof von Chur; 5. Übertragung der 15.000 fl. für Künstlerstipendien aus der Rubrik außerordentliche Ausgaben in die der ordentlichen; 6. Einbeziehung der Nachtragskredite für die siebenbürgische Hofkanzlei werden ohne Debatte genehmigt.

Zu 7. Mehrbetrag von 49.986 fl. für die croatisch-slavonische Hofkanzlei beantragt.

Tinti die Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses um so mehr, als der Hofkanzler nicht zu gegen ist, um seine Interessen zu vertreten.

Der Finanzminister befürwortet die Bewilligung wenigstens für dieses Jahr, da Goods vorhanden sein müssen und die Genehmigung eines Extraordinariums für die folgenden Jahre keinen Einfluß habe.

Schindler dankt dem Minister, daß er das Wort mitten in der Debatte ergriffen, also auch die Entgegung möglich gemacht habe. Er erklärt sich für das Beharren bei dem früheren Besluß.

Die Versammlung spricht sich mit großer Majorität gegen den Besluß des Herrenhauses aus.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Nach der „Neuen Frankf. Zeitung“ wird die ganze badische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Zugleich verfügt ein Korrespondent der „Karlsruher Zeitung“, daß es mit der Mobilisierung des württembergischen Truppenkorps nun doch Ernst wird. Es ist wohl schon gemeldet, daß die Regierung in der zweiten Kammer einen Kredit von 1½ Millionen zu diesem Behufe verlangen will.

Hamburg, 2. Jänner (Abends). Eine Korrespondenz der „Hamburger Nachrichten“ berichtet: Die Dänen weichen überall nach einzelnen gewechselten Schüssen zurück. Die vorrückenden preußischen Truppen werden überall feindselig empfangen; sie sind mutwillig und begeistert.

Wie unangiebig man in Dänemark denkt, das zeigen die Schlusssätze der Landstingsrede des dänischen Ministerpräsidenten Monrad; sie lauten nach der „Rigsdags Tidende“ wie folgt: „Beim Beginn dieses Krieges kann selbst eine mächtige Nation nicht wissen, welche Ordnung das Ergebnis des Krieges nötig machen wird, und sind es unmittelbar vor dem Ausbrüche eines Krieges dürrre Worte und nichts sagende Phrasen, wenn man sagt: Das ist unser Programm, um dessenwillen wir kämpfen. Das einfache und klare Programm, welches vorliegt, ist das: Wir gestatten nicht einem einzigen deutschen Soldaten den Übergang über die Eider, ohne so kräftigen Widerstand zu leisten, wie wir im Stande sind, und werden nach bestem Vermögen die Vertreibung derselben versuchen, falls irgend Jemand sich in Schleswig eingedrängt haben sollte.“

Bericht

über die am 25. Jänner 1864 stattgehabte erste wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Ärzte in Krain zu Laibach.

Vorsitzender: Obmann Herr Landesmedizinalrat Dr. Ritter v. Andrioli.

Schriftführer: Professor Dr. Valenta.

Nach Verlesung und Genehmigung des leichten Sitzungsprotokolls machte der Schriftführer beim Vereine die Anzeige von dem Eintritte des Herrn Max Himmer, L. L. Bezirkswundarztes in Adelsberg und der Herren Bund- und Geburtsärzte Julius Mayer in Planina und Alois Blasik in Laibach.

1. Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt Prim. Dr. Fux, welcher eine Elefantiasis arabum

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Ende Jänner.

D. B. Was man auch hier und dort dagegen sagen und schreiben mag, wir stehen im Augenblicke auf der Höhe unserer Zeit — nämlich der Faschingszeit. Die Ballchronisten auf der Hochwart des Karnevals haben ihre Scudung mehr als zur Hälfte erfüllt. Sie haben einstweilen mehr Elitebälle in die Annalen ihres goldenen Buches eingetragen, als für solche noch Raum ist. In den Inseratenpaläten unserer Journale zeigt sich bereits der Anfang vom Ende: die Sturmgalopade des Witzes, Narrenabende genannt, die Monstre-Bälle zum Benefice unserer Walzerkönige und Führer der Tanzkolonnen, und die letzten und allerletzten großen Costume- und Maskenbälle. Nebenbei gesagt, ist dieses „Große“ eine reine Wortverschwendung, da die Terminologie unserer Ankündigungsliteratur Costume- und Maskenball und carnevalistische Größe für gleichbedeutend erklärt hat. Zwischen alledem taucht auch hier und dort die Ankündigung eines Ausverkaufes von Ball-Kleidern und Blumen auf, natürlich nur wegen der vorgerückten Karnevalsausen und natürlich um den halben Preis. Was Wunder, wenn die Huldinnen dieser Tage oder vielmehr Nächte ihren Verehrern nur halb — sotheuer sind. Während aber die Füße der Feuilletonisten, gleich denen des Mohren im Fiesko, alle Hände voll zu thun haben, ruht bereits in dem Zeittenschosse, dem Gezästen — der Härtenschmaus.

Eine carnevalistische Rundschau ist also im Voriente schon vollberechtigt. Der unbefangene und

wahrheitliebende Gelehrtschreiber wird aber dem Carneval von 1864 gegenüber kaum zum Apologeten werden. Nein, dieser Carneval hält nicht, was er versprach. Als einer der fürzesten Faschinge seines Jahrhundertes sollte er, nach einem bekannten Erfahrungssatz der gesellschaftlichen Physiologen, einer der lebhaftesten und farbenreichsten sein. Das war er aber nicht.

Lassen wir einmal die verschiedenen Kategorien der Bälle die Revue passieren. Da sind in erster Linie die Bälle des high life, die Bälle unserer hohen Aristokratie. Eine bedauernswerte Reihe von Traueraffällen in verschiedenen erlauchten Familien haben dieselben bis auf einige höchst vereinzelte Erscheinungen gelichtet. Ein Hofjournal vergangener Tage würde gesagt haben: der Genius der Freude stand an der Wiege dieses Carnevals mit umgestürzter Fackel. Natürlich waren diese Trauerereignisse ihre Schatten auch auf die Soirées in den Hotels der fremden Gesandten und schwärmten den sonnen Glanz der selben in bedauerlicher Weise.

Es folgen die Elitebälle. Die Domaine derselben sind die Kaiserliche Redoute und der Sofiensaal. Diese Bälle erscheinen in dem Carnevalskalender der heurigen Saison ebenfalls minder reich vertreten. Von dem unabsehbaren Sternenmeere an dem carnevalistischen Horizonte vergangener Jahre glänzte nur die Trias des Juristen-, Mediziner- und Technikerballes im ungetrübten Glanze fort. Viele andere waren entweder ganz erblichen oder sanken zu Gestirnen ganz untergeordneten Ranges herab. Nur der Concordiaball machte hiervon eine glückliche Ausnahme. Ja, er schien sogar dem Triumvirate der Fakultätsbälle den Rang ablaufen zu wollen. „Schreien hilft nichts“ sagen die Wiener, „Thatsachen beweisen.“ Eine solche Thatsache war ihnen die Reineinnahme des Concordi-

balles von 2000 Gulden. Ihr gegenüber mussten selbst der Juristen- und Medizinerball sich mit der bedenklichen Anerkennung begnügen: „daß die Tanzlust der Anwesenden durch Übersfülle der Säle nicht beeinträchtigt worden sei.“ So manchem Comitémitgliede mag dieses stereotype feuilletonistische Compliment einen tiefen Stosszusatz entlockt haben, der in der Schlussbillanz leider einen sehr materiellen Nachhall fand. Selten begegnen sich die Gegensätze flüchtiger Poesie und bleibender Prosa schroffer, als in dem Glück und Ende eines — Ballcomité-Mitgliedes.

Diese Elitebälle sind so recht eigentlich die große, nächtliche Heerschau der Carnevals-Toiletten. Aber auch hierin hält die Gegenwart nicht, was die jüngste Vergangenheit versprach. Die großen Reformen auf dem Felde der Mode, welche die Moniteurs an der Seine für diese Saison angekündigt hatten, blieben einstweilen noch auf dem Papier der illustrierten Beilagen. Gleich der unglücklichen Königin der Schotten, besser als ihr Ruf, hielten unsere Damen an den Traditionen der letzten Jahre fest. Es traten uns meist Modeerinnerungen vergangener Tage entgegen. Der „Carlatan“ behielt auch in dieser Saison den Sieg über Sammt und Seide. Fruchtbar erwies sich nur die Phantasie der Haarkünstler. Es ist heut zu Tage fast leichter eine neue Frisur, als einen neuen Namen für selbe zu finden. Diese Erfolge der Coiffeurs sind aber um so anerkennenswerther, als sie zumeist auf dem Erstellen im eigentlichen Sinne des Wortes, nämlich auf dem, aus Nichts etwas hervorbringen, beruhen. Bei der Vorliebe für offenes Haar keine Kleinigkeit. In den sogenannten Entrée's, den kleinen Überwürfen und Mautillen für den Eintritt, herrschte allein der Absolutismus von Sammt und Seide und in den Farben war, nach Goethe, erlaubt, was gefiel. Die größte Kunst wendete man

vorstellte — der rechte Ober- und Unterschenkel waren um das Doppelte des Volums der linken untern Extremität vergrößert, der Vorfuß vollkommen intakt, die Bewegungen der betreffenden Gelenke, trotz des so bedeutenden Umfangs beinahe ungestört; — ferner zeigte er die Photographie einer ähnlichen Neubildung, die ein Gewicht von 14 Pf. erreicht hatte und mit glücklichem Erfolge von ihm auf operativen Wege entfernt worden war.

2. Prim. Dr. Keesbacher besprach eine interessante Bindegewebsneubildung am Keilbeine, welche durch Druck auf das ganglion Gasseri im Reflexwege eine Lähmung der rechten Gesichtsfäche herbeigeführt hatte und demonstrierte das diebbezügliche Präparat.

3. Dr. Kovac erwähnte eines Falles von Sectio caesarea nach dem Tode, welcher in Folge eines ecclamptischen Anfalls eingetreten war. — Er führte den Schnitt in der linea alba und hatte trotz seines energischen und raschen Vorgehens nicht das Glück, das Kind lebend zu entwickeln, der uterus kontrahirte sich unter seinen Augen.

4. Prof. Dr. Valentia besprach und demonstrierte eine der seltensten und interessantesten Bildungsanomalie, deren die Literatur nur 26 aufzuweisen hat, nämlich eine wandsständige Atresia (Verschluß) im intestinum ileum — und Verdrehung desselben um das intestinum jejunum. — Das sonst vollkommen normalgebildete Kind lebte damit 5 Tage; der Sektionsbefund ließ ferner deutlich nachweisen, daß das Kind im Mutterleibe eine Bauchfellentzündung überstanden habe.

5. Klinischer Assistent Dr. Gregoriet sprach über einen Fall von sogenannter Herzyanose, welche durch das Offenbleiben zweier fotaler Wege, nämlich des foramen ovale und des ductus Botalli unmittelbar und durch eine beinahe vollständige Atelektose beider Lungen und bedeutende Vergrößerung der gland. thymus mittelbar bedingt war und zeigte das diesbezügliche Präparat der Versammlung vor.

Schließlich wurde über Antrag des Dr. Gregoriet von der ganzen Versammlung dem Herrn Lieutenant Kunibert Trennig des vaterländischen Regiments Hohenlohe Nr. 17 und dem Vereinsmitgliede Herrn Wolfgang Nachnebel, l. l. Unterarzt und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, der wärmste Dank für die gefällige prächtige Ausstattung mehrerer Vereinsdiplome ausgesprochen. Herr Nachnebel dankte in einigen herzlichen Worten und versicherte den Verein auch für die Zukunft seiner Bereitwilligkeit.

Vermischte Nachrichten.

Eine furchtbare Feuersbrunst wird aus St. Jagi di Ghili, 9. December, gemeldet: Nahe an 3000 Menschen, vorzugsweise Mädchen und Frauen, auch einige 100 Männer, sind gestern in einer hiesigen Kirche verbrannt. Der 8. Dezember ist hier ein Festtag (Fest der unbefleckten Empfängnis), an dem alle Geschäfte geschlossen werden. Abends 5 Uhr stürmte Alles nach der Hauptkirche, wo ein gewandter Redner, ein hier geborner, seit 14 Tagen von Rom returnierten Priester, populäre Predigten hielt. Als um 6 Uhr Abends das schmale, immer nur aus Holz be-

an die Natur. Es herrschte eine wahre Verschwendung in Blumen. Die in bewundernswerther Weise gruppierten Kinder Flora's bilden in Form von riesigen Handbouquets gewissermaßen den Adelsbrief der Ballköniginnen. Leider läuft hier, wie überall, so manche unberechtigte Thronprätendenz mit unter. Nicht minder blieb auch der Erbsfolgestreit in den Herrentoiletten diesen Karneval über noch unerledigt. Die Successionsfähigkeit der blauen und grünen Fracks mit Metallknöpfen über die schwarzen, so wie der lichten Inexpressibles über die dunklen ist noch unentschieden. Es wurden von Seite der Blauen und Grünen kaum einige schlichtere Versuche gemacht, ihr von Paris aus deklarirtes Erbrecht anzutreten. Selbst unsere Lions vom reinsten Wasser fühlten sich schließlich wieder ganz sicher in der doppelzüngigen Farbe der ausgelassensten Freude und der tiefsten Trauer.

An die Glitterbälle reihen sich die Costume- und Maskenbälle. Ihre Zahl ist Legion. Wenn es wahr ist, daß die Maskenbälle ein Gradmesser großstädtischen Wesens sei, wie die Seife, nach Liebig, ein Gradmesser der Zivilisation ist, so ist Wien über Nacht zur Großstadt geworden. Von der früheren Drei-Redouten-Wirtschaft ging es plötzlich zum venezianischen Karneval über! Ganz Wien ist heute Ein Redoutensaal ohne Dach. Ein hiesiges Blatt stellt heute hierüber folgende carnaval-statistische Betrachtung an: „Es besuchten diese Woche den Maskenball im Theater an der Wien 5000, die Maskenbälle im Sofienhalle 6000, die Maskenbälle in den übrigen Lokalitäten ungefähr 9000 Menschen, in runder Summe 20 000 Menschen. Auf je 30 Menschen der Bevölkerung ein Debardeur oder ein Freund

stehende Gebäude mit 20,000 Flammen, Gas, Kerzen und Kamphirlampen, erleuchtet wurde, war es erdrückend gefüllt; ein großer Theil der Andächtigen mußte vor der Thüre bleiben. Mitten in der Predigt, um halb 8 Uhr, stürzt ein Priester unter Angstschrei mit langem brennenden Mantel aus einer Seitenkapelle und zündet durch den Mantel die in der Nähe befindlichen Damenkleider an, von denen sich das Feuer anderen Kleidern mitteilt. Zu derselben

Zeit gerath der Strick, an dem der größte Kronleuchter hängt, in Flammen, dieser stürzt herab und tödet zahlreiche Zuhörer. Bald begann auch die Thür nebst den Holzwänden der Kirche zu brennen: vorn, hinten, von allen Seiten schlugen die Flammen empor; es gab keinen Ausweg; Jeder stand „geleist in drangvoll-fürchterlicher Euge“. Vergleichlich suchte ich mit Hilfe mehrerer Freunde und Landsleute einige Frauen dem Feuer zu entreiben; Flammen und Rauch trieben uns zurück, wir sahen nur die Höllenqualen der Ein-gequetschten, hörten ihre Gebete, Hilferufe und Flüche, untermischt mit dem Stöhnen der Sterbenden und dem Pläzen der Leichname. Nur gegen Hundert der Unglücklichen wurden gerettet, die meisten in Folge der ausgestandenen Angst halb oder ganz wahnsinnig. Drei herbeigeeilte Spritzen kamen zu spät, sie wurden auch nur zum Schutz des Museums aufgestellt. Um 8 Uhr erspäte das Feuer die Thürme, und ein neues Wehgeschrei erhob sich. Die Unmöglichkeit einsehend, aus dem Gebäude zu entkommen, waren mehrere Hundert Frauen in die hinteren Kapellen und Thurmzimmer geflüchtet; als die Thürme Feuer fingen, stürzten sie in das Schiff der Kirche zurück — auch hier keine Rettung. Die Glocken fielen herab, die Thürme brachen zusammen, und unter glimmendem Schutt verhauchten im Folterqualen Tausende von Menschenleben. Das Unglück ist wohl selten in so grauslicher Form dagewiesen — gibt es doch Familien, die zwanzig ihrer Glieder verloren haben, und andere, von denen kein Glied am Leben geblieben ist. Der Präsident Perez verlor zwei Töchter, ein Minister seine Frau, der kommandirende General vier Kinder. Über dreißig Geistliche sind verbrannt; der erwähnte Prediger rettete sich, das Kreuzifix in der Hand, schwer verwundet, so das an seinem Aufkommen gezwiegt wird. Der Erzbischof warf sich mit mehr als fünfzig Geistlichen in der Nähe des Feuers auf's Antlitz; dann rief er zum Himmel: „Gott, las mich sterben mit meiner Heerde, ihrer ist ja das Himmelreich!“ Nur mit Gewalt war er abzuhalten, sich in die Gluth zu stürzen. Die Straßen sind gefüllt von Wehklagenden, die Häuser meist schwarz behangen, an Vergrüungen denkt kein Mensch; die Geschäfte sind sämtlich geschlossen. Eben stürmt das Volk zum Präidenten und verlangt, daß über dem Schutthausen keine neue Kirche erbaut, sondern ein Denkmal errichtet werde — seltsames Verlangen, in das der Präsident gewilligt hat. Über die Zahl der Verunglückten sind noch keine zuverlässigen Ermittlungen angestellt. Eine hiesige Zeitung spricht hente von 1000; doch versichert man mir, daß schon 1800 Leichname von der Unglücksstätte fortgetragen seien. Doch einige Hunderte mehr oder weniger — das Unglück ist unermeßlich.

„des Debardeurthums!“ Man muß zugeben, Wien hat sein so gutes Unrecht auf die Bezeichnung eines modernen Babels, wie irgend eine Großstadt der Welt. Minder richtig und sachverständlich erscheint es, diese Blüthe des Costume- und Maskenballes im Moment noch der Treibhauslust des Debardeurthums zuzuschreiben. Kaltblütige und gewissenhafte, aber feinfühlige Beobachter des diebstädtigen Karnevals haben bis zur Evidenz festgestellt, daß das Reich der Debardeurs seiner Ende zuneige, der Stern der Sammthöschen im Erbleichen sei. Um nur eine Thatsache für diese Behauptung anzuführen: die glänzendsten und besuchtesten Maskenbälle sind heuer die im Theater an der Wien, und doch hat gerade dieses Theater sich von der Herrschaft der Debardeurs fast vollständig emanzipiert. Über die kleinen Ursachen dieser großen Wirkung sind die Gelehrten des Feuilletons allerdings noch nicht einig. Die Materialisten unter ihnen behaupten: die Debardeurs hätten sich gar zu sehr aus jenen Damen rekrutirt, welche zwar im Uebrigen von der Mutter Natur sehr reichlich bedacht, in Bezug auf ihr Gesicht von dem Privilegium der Männer „häßlich zu sein“, einen unerlaubten Gebrauch gemacht. In Folge dessen hätten die Demaskierungen schließlich zu den bösesten Enttäuschungen geführt, Enttäuschungen, welche Männern, die nicht nur für das — Gefühl, sondern auch für das Auge Befriedigung suchten, zuletzt unerträglich wurden. Natürlich minderten sich die Debardeurs-Emolumente, wie Gefrorenes, Punsch, Soupers und Bläker in geradem Verhältnisse zur Zahl dieser Enttäuschungen — dies aber sei das Glück und Ende der Debardeurs gewesen. Die Spiritualisten unter den Social-Philosophen behaupten dagegen: die Debardeurs hätten all ihre

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 5. Febr. Die englische Thronrede lautet friedlich.

Neudzburg, 4. Febr. Die Brigade Gondrecourt stürmte gestern Tagel und Königsberg und kam bis unter das Dannenwerk. Beiderseits bedeutende Verluste.

München, 3. Februar. Die „Vaterliche Zeitung“ erklärt die Zeitungsnachricht, „im Vortrage des Freiherrn v. d. Pföldt werde die Erbsfolge in Lauenburg dem dänischen Könige zugesprochen“, für unbegründet; der Vortrag handle noch gar nicht von Lauenburg.

Berlin, 3. Februar (aus dem preußischen Hauptquartier, 3 Uhr früh):

Prinz Friedrich Karl hatte gestern 74 Geschütze gegen Missunde ins Feuer geführt; er gewann die Überzeugung, daß die Dänen stand halten.

Der Verlust beläuft sich nahe an 100 Tote und Verwundete. Die Truppen hielten sich musterhaft. Die Avantgarde und die 11. Infanteriebrigade waren im Feuer. Missunde brannte.

Berlin, 3. Februar. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König ertheilte dem zum Zivilkommissarius für Schleswig ernannten Freiherrn v. Zeditz (früheren Polizeipräsidenten von Berlin) heute Audienz.

Stuttgart, 3. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verlangt der Finanzminister einen Kredit von 750.000 fl. für Kriegsbereitschaft und 800.000 fl. als Matrikularbeitrag. Abg. Hölder will vor Bewilligung nähere Aufschlüsse.

Kiel, 3. Februar. In dem gestrigen Gefechte bei Missunde nahmen die preußischen Regimenter Nr. 35 und 60 die dänische Befestigung bei der Drumer Mühle mit Sturm. Die Dänen retirirten auf Missunde. Das Feuer auf die Missunder Schanzen blieb wirkungslos. Ein Sturm auf dieselben hat nicht stattgefunden.

Kiel, 3. Februar (Nachmittags). Vorgestern sprengten die Dänen die Sorge-Brücke. Gestern gingen österreichische Fußaren hinüber; die Brücke wurde hergestellt und die Columnen gingen hinüber. — Das Artilleriefeuer bei Missunde wurde heute fortgesetzt. Die Regimenter, welche gestern am meisten engagirt waren, haben heute Rasttag. Die Preußen haben bis jetzt 2 bis 300 Tote und Schwerverwundete, darunter viele Offiziere.

Flensburg, 1. Februar. Der König, der Kronprinz und Monrad sind Nachmittags unerwartet angekommen, alsbald mit der Eisenbahn zum Dannenwerk gereist und werden Abends hieher zurückkehren.

Theater.

Heute Freitag: Geschlossen.

Morgen Samstag: Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Akt. Komm' her! Dramat. Aufgabe in 1 Akt. Die Zillerthaler. Singspiel in 1 Akt.

Ausziehungskraft eigentlich nur dem Schmollen der Domino's verdankt. Seitdem diese jedoch die Politik der Aktion ergriffen, ihre Schmollwinkel verließen und nach dem bekannten orientalischen Sage: „Kommt der Berg nicht zu Mohamend, so geht Mohamed zum Berge“, die Theater- und Redoutensäle nicht mehr feige ihren Rivalinnen überlassen, seien die Debardeurs rasch aus dem Felde geschlagen gewesen, und so mancher ehemalige Freund des Debardeurthums folge jetzt wieder, wie ehedem, dem geheimnißvollen Rauschen dieser Redouten-Sphäre, der Domino's.

Die Schlussfronte des carnavalistischen Brillantfeuers bildet seit einigen Jahren, neben der Dinslag-Redoute von europäischem Rufe, der Narrenabend des Männergesangvereins. Er gab unter den Narrenabenden den Ton an. Und toll genug klang dieser Ton. Der Narren-Landtag in Köln erkannte an dessen Echo selbst den würdigen, ebenbürtigen Ge-nesen. Doch scheint es in diesem Jahre, als wenn die Narrheit zwischen den vier Wänden in der Narrheit außer denselben einen gar zu mächtigen Konkurrenten hätte. Gewiß ist, daß das Agio der Karten für den Narrenabend an der diebstädtigen Kunsthörse zur Mythe ward, ja diese Karten theilweise unter Pariser fanden, gewiß ist, daß die Journalreklame dem Renommée dieses Abends als Hilfslokomotive vorgespannt werden mußte, gewiß ist, daß dunkle Gerüchte unter den Narren kursirren: Der Narrenabend solle in Zukunft auf einige Jahre — vertagt werden. Man sieht hieraus, diese Narren sind nicht so närrisch, gegen den Strom schwimmen zu wollen, und der Strom geht in diesem Momente gegen die Narrheit — zwischen vier Wänden.

Börsenbericht. Die Börse verlor bei bedeutenden Umsätzen in anmärkter Stimmung. Besonders lebhaft war der Verkehr in Gold und fremden Wechseln, die bei allgemeinem Ausgabe bereits um circa 1% zurückgegangen waren, und noch um 1% bis 2% unter den Ausgangskursen schlossen. Nicht minder belebt war das Geschäft in Kredit-Aktien und 1860er-Losen, und bewirkten Deckungskäufe eine Besserung von circa 10%. Nordhahn-Aktien um 1% höher. Fondspapiere fast aber wenig beachtet. Dampfschiff-Aktien bes. den 3. Februar. gehörte, Kreditlose und Elisabeth-Westbahn-Aktien matter. Silber unverändert. Gold anfangs flüssig, am Schluß jedoch knapp.

Öffentliche Schuld.		Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
A. des Staates (für 100 fl.)		Böhmen	5 %	91 --	91.50	Galiß Karl-Ludw.-Bahn	200 fl.
	Geld Waare	Steiermark	5 "	87.50	88.50	G. M.	195.50 196. --
In österr. Währung zu 5%	66.75	Kärnt., Krain u. Slav.	5 "	86 --	88. --	Dest. Don.-Dampfsch.-Gef.	424. -- 426. --
5% Antch. v. 1861 mit Rückz. 96.50	96.70	Mähren u. Schlesien	5 "	88.50	93. --	Österreic. Lloyd in Triest	223. -- 225. --
ohne Abschitt 1862 2% . . .	95. --	Ungarn	5 "	73.25	73.75	Wien Dampfsm.-Akt.-Gef.	440. -- 450. --
National-Anlehen mit		Ungarn	5 "	71.50	72. --	Post. Kettenbrücke	388. -- 392. --
Zimmer-Coupons . . . 5 %	79.60	Galizien	5 "	71.25	71.75	W. Westbahn zu 200 fl. G. M.	152.25 152.50
National-Anlehen mit		Sieben. u. Bosn.	5 "	71.15	71.65	Theresiabahn-Aktien 200 fl. G. M.	140 n. (70%) Einzahlung. 147 --
April-Coupons . . . 5 "	79.70	m. d. Berl.-G. 1867 5 "	70.50	72. --			
Metalliques . . . 5 "	70.90	Benetiansches Ant. 1859 5 "	93 --	94. --			
dette mit Mai-Coup. . . 5 "	71 --	Aktien (pr. Stück.)					
dette . . . 41. --	62.50	Nationalbank		771. -- 773. --			
mit Verlosung v. Jahre 1839	140.75	Kredit-Anstalt zu 200 fl. o. W.		175.70 175.80			
	141.25	N. d. Econ.-Gef. 2. 500 fl. o. W.		660. -- 663. --			
	1854. 89. --	N. d. Nordb. 3. 1000 fl. G. M.		1700. -- 1702. --			
	1860 zu	Staats-Gef. zu 200 fl. G. M.					
	500 fl. 90.40	oder 500 fl. . . 188.50 189. --					
Como-Rentensch. zu 42 L. austr. 18.25	91. --	Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. G. M.		132. -- 133. --			
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Süd.-nord. Verb.-B. 200 "		125. -- 125.50			
Grundbautungs-Obligationen.		Süd. Staats-, Lomb.-ven. n. centr.					
Nieder-Österreich . . . zu 5 %	87.50	ital. Eis. 200 fl. o. W. 500 fl.					
Ob.-West und Salzb. zu 5 %	84.25	mit Einzahlung . . . 245. -- 246. --					

Telegraphische
Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 4. Februar 1864.

5% Metalliques 71.40 1860-er Anteile 90.90
5% Nat.-Antch. 79.70 Silber . . . 120.75
Bankaktien 775. -- London . . . 121. --
Kreditaktien 175.60 k. k. Dukaten 5.78

Fremden-Anzeige.

Den 3. Februar.
Stadt Wien.

Die Herren: Petzsch, Handelsmann, von
Baas. — Röthel, Handelsmann, von Gottschee.
— Banzl, Pfarrer, von Selzach. — Pichler,
Handelsmann, von Wien.

Wilder Mann.

Die Herren: Baron Gall, k. k. Oberleutnant,
von Padua. — v. Persch von Triest. — Klein
und Laufig, Weinhändler, aus Ungarn.

Bayerischer Hof.

Die Herren: Tomasi, Handelsmann, von
Baraschin. — Gondola, Handlungsbreiter,
von Villare.

Mohren.

Herr Asta, Handelsagent, von Zeschane.

(224—2)

Nr. 178

Konkurs

über das Vermögen des verstorbenen
Herrn Sigmund v. Pilbach, Haus-
besitzers und Handelsmannes in
Neustadt.

Vom k. k. Kreisgerichte Neu-
stadt wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei von diesem Gerichte in
die Eröffnung des Konkurses über
das gesammte bewegliche, und über
das in jenen Kronländern, in wel-
chem die Jurisdiktionsnorm vom 20.
November 1852 Gültigkeit hat, be-
findliche unbewegliche Vermögen des

am 1. Dezember 1863 in Neu-
stadt verstorbenen Herrn Sigmund
von Pilbach, Hausbesitzers und
Handelsmannes gewilligt worden.

Es wird somit Jedermann, der
an dem genannten Schuldner und
rücksichtlich dessen Verlaßmasse eine
Forderung zu stellen vermeint, an-
gewiesen, dieselbe mittelst einer Klage
gegen den Konkursmasse-Betreter
Herrn Dr. Josef Rosina, für dessen
Stellvertreter Dr. Franz Suppan-
zigh erannt wurde, bei diesem k. k.
Kreisgerichte bis zum

10. März 1. J.

anzumelden, und in der Klage nicht
nur die Richtigkeit der Forderung
sondern auch das Recht, Kraft dessen
er in diese oder jene Klasse gesetzt
zu werden verlangt, zu erweisen,
widrigens nach Verlauf des erst-
bestimmten Tages, Niemand mehr
gehört werden würde, und jene, die
ihre Forderung nicht bis dahin an-
gemeldet hätten, in Rücksicht des

höriegen Vermögens ohne alle Aus-
nahme auch dann abgewiesen sein
sollen, wenn ihnen wirklich ein Kom-
pensationsrecht gebührte, wenn sie
ein eigenhümliches Gut aus der
Masse zu fordern hätten, oder wenn
ihre Forderungen auf ein liegendes
Gut sichergestellt wären, so zwar,
dass solche Gläubiger vielmehr, wenn
sie in die Masse schuldig sein sollten,
die Schuld ungehindert des Kom-
pensations-, Eigentums- oder Pfands-
rechtes, was ihnen sonst gebührt
hätte, zu berichtigen verhalten wer-
den würden.

Zur Wahl des Kreditorenaus-
schusses, Ertheilung der Instruktion
für den Massa-Berwalter, dann zur
Wahl des Leitern, oder Bestätigung
des unter Einem in der Person des
Vincenz Marin aufgestellten provi-
sorischen Konkursmasse-Berwalters
und zur Erörterung der Frage, ob
ein eigenes Kredainventar errichtet,
oder hiefür das bereits über den
Nachlaß des Sigmund von Pilbach
aufgenommene Inventar de prae.
6. Jänner 1. J., 3. 39, angesehen
werden soll, wird die Tagssitzung
auf den

16. März d. J.

Vormittags 9 Uhr, hiergerichts an-
geordnet, und werden hiezu sämmt-
liche Gläubiger unter den gesetzlichen
Folgen vorgeladen.

Neustadt am 31. Jänner 1864.

(169—3) Nr. 189

Edikt.

Mit Bezug auf das Edikt vom 20.
November 1863, J. 4199, wird am
15. Februar d. J.

die II. Feilbietung der Realität des Anton
Pretner von Pogelschitz C. Nr. 30 statt-

finden.

k. k. Bezirkamt Radmannsdorf, als
Gericht, am 16. Jänner 1864.

Lose à 50 kr.,

auf

5 Lose 1 Freilos.

Ziehung am 9. Februar,
Treffer 1000 Dukaten in Gold, 2 à
200 Dukaten, 2 à 100 Dukaten,
Silbergeld, Goldschmuck, kunstvolle Ge-
genstände von Porzellan, Bronze &c.

Joh. C. Sothen in Wien.

Derlei Lose sind zu haben bei allen
k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie
bei den bekannten Losverschleißern.

In Loibach besonders bei

(142—12) Joh. E. Wutscher.

(236)

Einladung zur außerordentlichen General-Versammlung des allgemeinen wechselseitigen Vereines für Kranken- u. Lebensversicherungen „Austria“.

welche am 6. März 1. J. um 10 Uhr Vormittags, im Saale des
niederösterreichischen Gewerbe-Vereines, Stadt, Tuchlauben Nr. 11
stattfindet.

Gegenstand der Verhandlung:

Vorlage des Entwurfes der revidirten Statuten laut Beschluss der 2.
General-Versammlung vom 19. April 1863.

Nach §. 46 der Statuten haben alle wirklichen und Ehrenmitglieder männlichen Geschlechtes,
welche großjährig sind, und sich im Besitzgenüge der bürgerlichen Rechte befinden, das aktive
Wahlrecht, und sind nur diese Mitglieder stimmberechtigt.

Nach den bisherigen Beschlüssen der General-Versammlungen wurden auch Vollmachten
zugeschafft, sobald diese an stimmberechtigte Mitglieder ertheilt wurden, nicht auf mehr als 5
Stimmen lauteten und von dem betreffenden Inspektorat vidimirt waren.

Die Mitglieder haben zu ihrer Legitimation die Versicherungs-Urkunden beim Eintritte
vorzuweisen, wobei bemerkt wird, dass nach §. 9 der Statuten ein dreimonatlicher Rückstand
der Prämienzahlung die Versicherung aufhebt.

Exemplare des Entwurfes der revidirten Statuten sind für die Mitglieder bei den
Herren Vereins-Kassieren und in den Büros des Vereines unentgeltlich zu erhalten.

Bien, am 22. Jänner 1864.

Der Verwaltungs-Rath.

Noble-Maskenbass

Sonntag am 7. Februar 1864

in den oberen Lokalitäten des bürgerl. Schützenvereines,
wozu die P. T. Herren Mitglieder des Schützen- und Casino-Vereines, sowie der
philharmonischen Gesellschaft höflichst eingeladen werden.

Die Mitglieder der genannten Vereine können Freunde und Bekannte ein-
führen, welche jedoch einem Direktions-Mitgliede des bürgerl. Schützen-Vereines
vorgestellt werden müssen.

Beginn 8 Uhr Abends.

Man erscheint in Masken, im Costume und Salou-Anzuge.

Eintrittskarten sind in der Handlung des Herrn Jos. Köringer am Haupt-
platze zu erheben: Familienkarten zu 3 fl., Personenkarten zu 1 fl. 50 kr. o. W.
Loibach, am 4. Februar 1864.

Das Comité.

(233—2)

Ein Haus in Oberschichta,

hart an der Klagenfurter-Linie gelegen, zu jeder Spekulation
geeignet, ist nebst Wirtschaftsgebäuden und Grundstücken aus
freier Hand stündlich zu verkaufen.

Zwei Drittel des Kaufschillings können gegen Versicherung nach
längerer Zeit gezahlt werden.

Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.